

Podzer Tageblatt

Abonnementspreis für Podz:
 jährlich 8 Rbl., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl.
Für Auswärtige mit Postverendung:
 jährlich 9 Rbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 65 Kop.,
 vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop.
 Preis eines Exemplars 6 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Insertionsgebühr:
 für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reclamen 10 Kop.

In Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche Annoncen-Bureaus.
 In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorstra 22.
 In Podz: Petrowskajastraße 515.

Inland.

Petersburg. Wie das „Journal de St. Pétersbourg“ mittheilt, hat der Verweser des auswärtigen Amtes, v. Giers, nach Empfang der Nachricht von dem Tode des Präsidenten Garfield ein Schreiben an den Geschäftsträger der Vereinigten Staaten gerichtet, um der tiefen Trauer Sr. Majestät des Kaisers und der russischen Nation Ausdruck zu geben. Das Andenken Garfield's werde in hoher Achtung bei dem russischen Volke fortleben. Gleichzeitig wurde der russische Gesandte in Washington telegraphisch beauftragt, der Familie Garfield's das Beileid Sr. Maj. des Kaisers Alexander und der russischen Nation zu bezeugen.

Als thatsächliche Widerlegung der Gerüchte über das **Tabaksmonopol** dient die soeben an die Tabaksbauer und Tabakfabrikanten ergangene Aufforderung, an den Berathungen, welche im Departement der indirekten Steuern über vorzunehmende Veränderungen in der Aufsicht und Kontrolle, betreffend die Tabaksproduktion und den Tabakshandel, stattfinden werden, Antheil zu nehmen. Der Zoll für ausländischen Tabak soll, wie die „Now. Wr.“ mittheilt, so viel als möglich erhöht werden. Man glaubt, die Einnahme von der Tabaksaccise könne von 13 auf 15 Millionen steigen. Gegen 30 Experten aus verschiedenen Gegenden Rußlands werden an den Berathungen sich betheiligen.

Vor einigen Tagen sind in St. Petersburg aus allen Gegenden, in welchen **Judenunruhen** stattgefunden haben, Delegirte der jüdischen Bevölkerung eingetroffen. Ihr Zweck besteht, wie Moskauer Blätter melden, in der Ueberreichung einer allerunterthänigsten Bittschrift, welche auf die von der Regierung zur Vermeidung künftiger Unruhen erlassenen Verordnungen Bezug hat.

Der erste **Schnee**, der in der Nacht vom 8. zum 9. September in der Umgebung Petersburgs und

zwar in recht ansehnlicher Stärke gefallen ist, hat einen so deprimirenden Eindruck auf die letzten Bewohner von Sommerfrischen gemacht, daß diese jetzt ihren Umzug zur Stadt geradezu in fluchtähnlicher Weise bewerkstelligen. Einen betäubenden Eindruck machte es aber, den auf den Feldern stehenden Hafer, der noch nicht einmal schnittreif ist, mit dichtem Schnee bedeckt zu sehen. Heute sieht man Hunderte von Arbeitern auf den Feldern mit dem Haferschnitt beschäftigt, um zu retten, was zu retten ist. Auch den Gärtner mahnt dieser Vorbote des Winters zu energischem Einheimen seiner Ernte. Uebrigens dürfte wohl noch gute Witterung eintreten, welche gestattet, das Verfaumte nachzuholen, sonst wäre es auch um die Kartoffelernte geschehen, um so mehr, als die Kartoffeln in einer Weise faulen, daß an vielen Orten nur etwa die Hälfte derselben als gesund anzusehen ist.

Aus **Moskau** wird dem „St. P. S.“ am 10. (22.) September geschrieben: Seit gestern hat der Winter seinen Einzug hier gehalten. Noch vor vier Tagen hatten wir das schönste Herbstwetter und plötzlich sank die Temperatur bis 2 Grad Kälte und gestern begann es bescheiden zu schneien und schneite die ganze Nacht auf heute, so daß die Straßen mit Schnee bedeckt sind. Heute Mittag begann die Temperatur um 2 Grad zu steigen, so daß der Schnee zu schmelzen beginnt.

In den Kreisen der hiesigen Polizei zirkuliren Subskriptionslisten zur Errichtung eines Stipendiums auf den Namen des gewesenen hiesigen Oberpolizeimeisters General-Major Koslow. Von den Zinsen des aufgebrachten Kapitals sollen Kinder von Polizeibeamten erzogen werden. Die Polizeichargen haben sich bereit erklärt, 1/2 Prozent von ihren Gehältern dem zu gründenden Fond zuzuführen.

Woronesch. (Schenkwirtschaft.) Die Stadtduma — so schreibt man der „Neuen Zeit“ — hat in der Stadt für das Jahr 1882, die Zahl der Getränkestanalten und Weinkeller mit Schenkgerechtigkeit auf 110 herabgesetzt. Aber selbst diese eingeschränkte Anzahl der Lokale zum

Theilverkauf starker Getränke ist für Woronesh noch übermäßig hoch. Die Stadt zählt nämlich eine Bevölkerung von 45,000 Köpfen; folglich kommt eine der genannten Anstalten auf je 410 Personen beiderlei Geschlechts. Die Trunksucht ist in der Stadt ziemlich stark verbreitet. An den äußeren Rändern der Stadt und außerhalb des Weichbildes begann mit jedem Jahre die Zahl verschiedener Höhlen und Trinklokale für die Arbeiterbevölkerung zu wachsen. Die Eisenbahnarbeiter haben in solchen Schankhäusern gewöhnlich ihr stehendes Nachtlager und lassen dort ihren ganzen Verdienst.

Dem **Eisenbahn-Unglück** bei Bjelelostok zwischen den Stationen Ischernaja-Wies und Sjolofka, auf der 857. Werst der Warschauer Linie, sind, wie der „Porjadok“ berichtet, folgende Personen zum Opfer gefallen: der Oberkondukteur Lasarew (verheirathet, hat ein 10 Monate altes Kind), — ihm ist der linke Fuß zerschmettert und die Kopfhaut zerrissen; der Zugschmierer Paptewitsch (ebenfalls verheirathet und Vater eines kleinen Kindes), hat eine starke Verletzung an der Seite davongetragen; Maschinist Engels (hat Frau und 6 Kinder), dem die rechte Seite des Gesichts und der Hals von kochendem Wasser verbrüht und die Brust durch einen heftigen Stoß beschädigt worden sind, und endlich der Gehilfe des Maschinisten, Müller (unverheirathet), dem das rechte Hüftbein zerschmettert ist. Die Verunglückten befinden sich jetzt im Stadt-Krankenhaus in Bjelelostok in Pflege. Ueber die Passagiere fehlen nähere Angaben, die Meisten sollen zu den Fenstern hinausgesprungen sein. Das Unglück hätte leicht größere Dimensionen annehmen können, wenn der Maschinist nicht bereits von seinen Kollegen vor dieser Stelle gewarnt worden wäre und, als er das starke Schwanken des Zuges bemerkte, den Dampf nicht abgesperrt hätte.

Wird die Verwaltung der Warschauer Bahn für ihre verunglückten Beamten in ausreichender Weise sorgen? — fragt der „Porjadok“.

Die im **Poltawaschen** Gouvernement gemachten

Die Gräfin Cosel.

Historischer Roman von I. I. Kraschewski.

(Fortsetzung.)

„Der Anderen nicht gleichsehen — ihr, der einst so heißgeliebten Ursula nicht gleichsehen durfte die Neuangekommene, wollte sie Gnade finden vor den Augen des nach neuer Liebe, nach einem neuen Antlitz sich sehnen den Königs!“ rief die Fürstin bei sich und biß sich vor Zorn die Lippen blutig.

Die Vorzimmer der fürstlichen Gemächer waren an diesem Morgen fast leer; Niemand meldete sich zu dem Leber der Geliebten des Königs. Diejenigen, welche sonst diesem Leber anzuwohnen pflegten, liefen heute in der Stadt herum, entweder um irgend etwas Neues über das Tagesereigniß zu erfahren oder um eine hierauf bezügliche Neuigkeit zu verbreiten und damit Sensation zu erregen.

Es hieß, König August habe gewohntermaßen das Programm zu der am folgenden Tage stattfindenden Festschlichtung höchst eigens entworfen und sei dabei bemüht gewesen, sozusagen sich selbst zu übertreffen. Ferner erzählte man sich, daß der König mit feieberhafter Ungeduld den Augenblick erwarte, wo er über die Wette, welche Fürstenberg mit Hoym eingegangen, würde entscheiden können. Der Besuch, den die Gräfin Neuf und Frau v. Bixthum der Selbin des Tages abgestattet,

war stadtbekannt, und die Leute meinten, die beiden Damen hätten dabei einen nichts weniger als uneigennütigen Zweck im Auge gehabt. Frau von Bixthum aber sagte Allen, welche es hören wollten, daß ihre Schwägerin sämtliche Damen des Dresdener Hofes an Schönheit übertreffe.

Fürstin Leschen ging lange ruhelos im Zimmer auf und nieder. Sie rang dabei verzweiflungsvoll die Hände und weinte heftig. Dreimal hatte sich der König ihrem Loche entzogen, und dreimal war es ihr gelungen, ihn von Neuem zu fesseln. Jetzt aber hatte die entscheidende Stunde geschlagen, das sagte ihr das ahnungsvolle Herz. Schmerz erfüllt warf sie sich auf das Sofa . . . da kam ihr plötzlich ein wunderlicher Gedanke. Schnell entschlossen, das auszuführen, was ihr eben eingefallen, rief sie ihre Zofe herbei und flüsterte dieser einige Worte ins Ohr. Hierauf hüllte sie sich in einen Mantel, warf einen dichten Schleier über ihr Haupt und eilte in den Garten, wo eine Sänfte für sie bereit stand. Nachdem sie eingestiegen war, trugen ihre Diener die Sänfte mit jungen Bäumen bepflanzte Allee hinab und hielten vor einem Pfortchen still, das in den Hoym'schen Garten führte und durch einen alten Gärtner geöffnet wurde. Die Fürstin eilte durch die Laubgänge nach dem Hause, huschte unbemerkt durch dasselbe, erstieg die Treppe und pochte an eine gegenüberliegende Thüre. Es dauerte eine geraume Zeit, ehe geöffnet wurde. In der schmalen Thürspalte zeigte sich der Kopf einer Kammerfrau, welche die tief verschleierte Frau mit neugierigen Blicken maß und sie nach ihrem Begehrt fragte. Fürstin Leschen

drückte der Kammerfrau, ohne ein Wort zu sprechen, einige Dukaten in die Hand, schob sie sanft bei Seite, trat in das Vorzimmer ein und ging einer dem Eingang gegenüberliegenden Thüre zu.

Anna v. Hoym lehnte am Fenster, mit dem Rücken gegen dasselbe gewandt, als sich die Thüre aufthat und eine in Schwarz gekleidete, verschleierte Frauengestalt auf der Schwelle erschien. Von diesem zweiten Ueberfall unangenehm berührt, richtete sich die Gräfin stolz in die Höhe und fixirte die unbewegliche Erscheinung im Rahmen der Thüre mit zusammengezogenen Brauen.

Die Fürstin aber schwieg, warf mit zitternder Hand ihren Schleier zurück und starrte Anna sekundenlang mit weitgeöffneten Augen an, um alsdann erbleichend, mit bebenden Lippen die Hände auszustrecken, wie eine Stütze suchend, einige Schritte vorwärts zu wanken und bewußtlos auf das Sofa, welches unfern der Thüre stand, zu sinken.

Frau v. Hoym sprang hinzu, ihr beizustehen. Anna sowohl als die herbeigerufene Kammerfrau der Gräfin gaben sich alle Mühe, die Bewußtlose wieder ins Leben zu rufen. Endlich schlug der seltsame Besuch die Augen auf, sah sichtlich verwirrt im Zimmer umher und heftete von Neuem ihren Blick mit demselben betroffenen Ausdruck wie zuvor auf die schöne Gräfin, der sie durch ein Zeichen zu verstehen gab, daß sie mit ihr allein zu sein wünsche.

Anna winkte der Kammerfrau, sie möge sich entfernen. Diese gehorchte.

Als die beiden Damen allein waren, begann Fürstin Leschen:

Berjuche, Mais in größerem Maßstabe anzubauen, sind, wie der „Now. Wr.“ geschrieben wird, vollständig gelungen. Von der Dessjatine sind gegen 300 Pud ausgezeichneten Futters geerntet worden. Dies ist um so wichtiger, als in den letzten Jahren in Folge des Eingangs vieler Branntweimbrennereien, das Vieh von Jahr zu Jahr abnahm. Die hohe Accise auf Kornbranntwein hat auch in diesem Jahre auf den Fleischmarkt empfindlich eingewirkt.

Am 6. September fand, wie dem „Russk. Inw.“ aus **Sajan** telegraphirt wird, die feierliche Enthüllung des Schipka-Denkmals, welches zum Andenken an die bei Schipka gefallenen russischen Krieger errichtet worden, statt. Nach Beendigung der Ceremonie wurde auf dem darauf folgenden Banquet das Wohl des früheren Oberkommandirenden der Armee, des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, des Grafen Miljutin, der Generale Gurko, Radekski, Skobelev ausgebracht und aller ruhmvollen Vertheidiger des Schipkapasses gedacht.

Ausland.

Das ungarische Parlament tritt wieder in Aktion und es ist bereits das Zeremoniel für die am 28. September, 12 Uhr Mittags, stattfindende feierliche Eröffnung des Reichstages ausgegeben. Es sieht in diesem Augenblicke in Ungarn keine Frage auf der Tagesordnung, die zu einem ersten Konflikt zwischen dem Parlamente und der Regierung Anlaß geben könnte; dennoch dürfte sich die Adressdebatte in mancher Richtung interessant und lebhaft gestalten.

Der Artikel des „Pester Lloyd“ über das Verhältnis zwischen dem Grafen Belcredi und dem Grafen Beust während der Verhandlungen über den ungarischen Ausgleich, steht in Uebereinstimmung mit den historischen Thatfachen, bietet aber Neues, welche die Geschichte jener entscheidungsvollen Epoche nur noch einigermaßen im Gedächtnisse haben. Der Artikel beruft sich auf ein Gespräch mit dem Grafen Beust und man kann nur sagen, daß der ehemalige österreichische Reichskanzler und gegenwärtige Botschafter in Paris sich nicht von der Wahrheit entfernt hat. Auch hat Graf Beust bei seiner Selbstporträtierung sich von aller Eitelkeit frei gehalten. Er gesteht ganz offen, daß er den Sturz des Grafen Belcredi herbeigeführt habe, indem er sich für die Forderungen Deak's erklärte, während Belcredi sich weigerte, die Einheit des Reiches preiszugeben. Es würde nun aller Vortheil auf Seite des Grafen Belcredi sein, wenn es eben nicht seine Politik gewesen wäre, die den Dualismus zur Nothwendigkeit machte. Die Ungarn erfahren aus dem Artikel des „Pester Lloyd“, daß sie ihre Unabhängigkeit zwei deutschen Staatsmännern, dem Fürsten Bismarck und dem Grafen Beust, zu verdanken haben. Im Uebrigen ist nicht einzusehen, was mit dem historischen Rückblicke bezweckt werden soll, und auch ohne diesen Artikel hätte man in Oesterreich gewußt, was man von dem Grafen Belcredi und auch von dem Grafen Beust zu halten hat.

Aus der Umgebung des Fürsten Bismarck verlautet, daß derselbe zu Beginn des nächsten Monats nach Friedrichsruhe überzusiedeln gedenke. Der Gesundheitszustand des Kanzlers wird als ein sehr günstiger bezeichnet; es ist dies um so erfreulicher, als der „Urlaub“, welchen der

Fürst gegenwärtig genießt, im Grunde nur eine andere Form für die altgewohnte, anstrengende Thätigkeit ist. Hartt doch gerade jetzt eine ganze Reihe eminent wichtiger Fragen ihrer Erledigung, und hat doch Barzin in den letzten Wochen eine ganze Reihe namhafter Gäste beherbergt, die sämmtlich zu bedeutenden Verhandlungen dort eintrafen, wie der Bischof Korum, der Botschafter v. Saburoff und der Gesandte v. Schlözer.

Der englische Hof hat anlässlich des Todes Garfield's Trauer angelegt und die „Times“, welche dem Ereignisse viele Spalten ihres Blattes widmet, hat ihren Nekrolog mit einem Trauerrande versehen. Diese Kundgebungen sind um so auffälliger, weil sie weit über das Maß ihres Trauertributs hinausgehen, den England seinen eigenen großen Todten, wir erinnern nur an das Hinscheiden Beaconsfield's, zu zollen gewohnt ist. Die rechtshaffenen Männer im öffentlichen Leben, die nur das Gute wollen, mit aufrichtiger Hingebung dem Staate dienen, dabei aber nicht als Sklaven einer Partei und eines Vorurtheiles ihre Gewalt mißbrauchen, sind eben sehr selten geworden.

Aus London, 20. September, wird geschrieben: Schon um 8 Uhr Morgens verkündeten Extraausgaben der Morgenzeitungen das traurige Ereignis, welches in London sowie im ganzen Lande große Aufregung verursachte und fast allgemeine Kundgebungen des Bedauerns und der Trauer hervorrief. Die Fahnen auf den öffentlichen Hotels werden auf Halbmast gestellt. Von den in London und Liverpool ansässigen Amerikanern wurde die Trauerkunde mit den lebhaftesten Ausdrücken des Bedauerns empfangen. Der amerikanische Gesandte hat Beileidstelegramme von der Königin und dem Prinzen von Wales empfangen. Das Telegramm der Königin lautet: „Mit tiefem Bedauern habe ich und meine Kinder die traurige, aber nicht unerwartete Nachricht von dem fatalen Ende des Präsidenten empfangen. Sein Verlust ist ein großes Mißgeschick.“ Der Prinz von Wales telegraphirte: „Mit tiefer Betrübnis hören wir, daß Präsident Garfield verschieden ist. Die Prinzessin und ich selber eruchen Sie, Frau Garfield unser aufrichtiges Beileid zu überbringen.“ Von Carl Granville ist auf der amerikanischen Legation folgende Depesche eingelaufen: „Der Empfang Ihres Telegrammes hat mich tief betrübt. Ich habe folgende Depesche direkt an den Staatssekretär in Washington gesandt: Ich ersuche Sie, Frau Garfield sowie die Regierung der Vereinigten Staaten der Betrübnis zu versichern, mit welcher Ihrer Majestät Regierung die Anzeige von dem Tode des Präsidenten empfangen hat. Das Parlament tagt nicht und ist mithin verhindert, der in diesem Lande allgemein gehegten Betrübnis und Sympathie — ein Gefühl, das durch die lange Ungewißheit, sowie durch den von dem erlauchten Patienten bewiesenen Muth, die Würde und Geduld vertieft worden ist, förmlichen Ausdruck zu geben.“

Ueber die letzten Stunden Garfield's wird folgendes mitgetheilt: Als Dr. Bliss das Krankenzimmer betrat, sah er sofort, daß das Ende nahe sei. Die Mitglieder der Familie des Präsidenten wurden an das Krankenbett berufen. Alle erschienen und es herrschte vollkommene Ruhe. Frau Garfield ertrug die Prüfung mit großer Standhaftigkeit und trug einen beispiellosen Muth zur Schau, indem sie sich keinen Schmerzanwandlungen hingab. Nachdem der Tod augenscheinlich geworden, zog sie sich ruhig nach ihrem eigenen Gemach zurück. Nicht ein Murmeln ward gehört, als der Präsident seinen letzten Athem aushauchte. Telegramme wurden unverzüglich an die in Ohio lebende Mutter des

verstorbenen Präsidenten, sowie an seine Söhne Harry und James, die im Williams-Kollege studieren, gesandt.

Garfield hat kein Testament zurückgelassen, sein Eigenthum wird auf 25,000 Dollars geschätzt und es ist somit gewiß, daß es Verleumdung war, wenn man ihn mit gewissen finanziellen Unternehmungen in Verbindung bringen wollte. Sein Leben ist in einer Affekuranz-Gesellschaft mit 25,000 Dollars und bei anderen Gesellschaften mit kleineren Beträgen versichert.

Aus New-York wird unterm 20. d. gemeldet: Der Tod des Präsidenten war nicht unerwartet, aber es herrschte allenthalben, wo er angekündigt wurde, große Aufregung. Depeschen aus allen Theilen des Landes melden, daß unverzüglich nach Ankunft der Todeskunde, um etwa 11 Uhr gestern Abends, die Kirchen- und Feuertrommeln geläutet wurden. Volksmassen waren auf den Straßen in sämmtlichen Städten. Die in den Städten des Südens veröffentlichten Zeitungen enthalten alle Artikel, worin dem verstorbenen Präsidenten warmes Lob gezollt wird. General Chester Arthur leistete gestern Abends in seiner Wohnung vor zwei Richtern des obersten Gerichtshofes der Stadt New-York den Amtseid als Präsident der Vereinigten Staaten. Später ausgegebene New-Yorker Telegramme melden: Depeschen aus allen Theilen des Landes drücken tiefe Betrübnis über das Ableben des Präsidenten Garfield aus. Alle öffentlichen und kommerziellen Körperschaften haben ihre Thätigkeit eingestellt. Flaggen werden allenthalben auf Halbmast gestellt und Trauervorbereitungen im ganzen Lande getroffen. Mr. Blaine kam heute Früh hier an und befindet sich jetzt beim Präsidenten Arthur. Gouverneur Cornell besuchte heute Morgens den General Arthur. Der Platz vor seinem Hause in Lexington Avenue ist mit Menschen gefüllt. In der Stadt, sowie im ganzen Lande herrscht vollkommene Ruhe und die Uebertragung der Präsidentschaft an General Arthur wurde in Gemäßheit der Verfassung ohne Protest oder Störung irgendwelcher Art vollzogen. In Wallstreet eröffneten die Fonds fest und sind allgemein gestiegen. Die Sekretäre Blaine und Lincoln werden den neuen Präsidenten heute nach Elderon begleiten.

Die Haltung der Zeitungen mit Bezug auf Präsident Arthur ist abwartend und sie sagen, er werde nicht nach seiner Vergangenheit beurtheilt werden, sondern nach dem, wie er in der Zukunft handeln werde. Viele Zeitungen drücken Sympathie für ihn in seiner schwierigen Stellung aus und mehr als je vorher wird ein Gefühl des Vertrauens in seine Rechtschaffenheit und guten Absichten ausgedrückt. Guiteau empfing die Kunde von dem Tode des Präsidenten mit großer Aufregung und sagte, er würde die That nicht verübt haben, wenn er hätte ahnen können, daß sie so viel Leiden verursachen würde. Menschengruppen sind um des Gefängniß herum bemerkt worden und man fürchtet, daß sie in das Gefängniß eindringen und den Mörder lynchen werden. Die Gefängnißwache ist verstärkt worden. Sämmtliche Theater in New-York sind heut Abend geschlossen, und alle Geschäfts- und Vergnügungsorte werden am Tage des Begräbnisses geschlossen bleiben.

Verschiedenes.

Ein reicher Straßenbettler ist in London gestorben; derselbe hinterließ nicht weniger als 65,000 Pfd.

„Verzeiht mir... Ich wollte Euch sehen; ich wollte Euch warnen... Meine Pflicht, mein Gewissen führten mich zu Euch...“

Sie hielt inne, wie einer Antwort gewärtig. Allein Gräfin Hoym schwieg und blickte sie mit ihren großen Augen betroffen an. Dem einsamen Leben, das die Gräfin bislang geführt, war plötzlich eine wechselvolle, fieberhafte Existenz gefolgt, in der sie sich nicht zurechtzufinden wußte. Der jetzige Austritt erhöhte nach Allem, was heute schon geschehen war, die Besorgniß und die Angst, welche sich ihrer bemächtigt hatten, seit sie Laubegast verlassen.

„Betrachtet mich“, fuhr die Gräfin nach kurzer Pause fort. „Ihr tretet das Leben in dem Augenblicke an, da ich es beschließe. Es gab eine Zeit, wo ich das war, was Ihr jetzt seid: unschuldig, sorglos, glücklich, geehrt von der ganzen Welt, in Frieden mit Gott und meinem Gewissen. Ich hatte einen schlichten, aber makellosen Namen gegen einen fürstlichen eingetauscht, war zu hohem Ansehen gelangt. Da kreuzte ein Mann, der eine Krone trug, meinen Lebenspfad. Ein Lächeln seines stolzen Mundes ließ mich Alles vergessen. Er legte seine Krone, seine Unterthanen, sein Herz zu meinen Füßen, mir schwindelte, ich folgte ihm. Und jetzt... jetzt besitze ich nichts als einen geborgten Namen, ein gebrochenes Herz, einen schmachtvollen Titel. Sonst ließ er mir nichts. Mein Glück ist zu Ende, meine Zukunft trostlos. Das Schicksal meines Kindes erfüllt mich mit Angst; ich stehe allein auf der Welt, meine Angehörigen verläugnen mich. Diejenigen aber, welche noch gestern sich vor mir beugten, werden mich morgen nicht mehr

kennen, und er, für den ich Alles hingegeben, wird mich wie eine Fremde von sich stoßen.“

„Warum sucht Ihr mich zu erschrecken,“ fragte die Gräfin mit unsicherer Stimme. „Was soll das bedeuten? Wer seid Ihr?“

„Was ich heute bin, weiß ich nicht; gestern war ich... Königin.“

„Ich aber strebe nach keiner Krone!“ rief Gräfin Hoym. „Weiß ich doch, daß sie die Stirne, auf der sie ruht, versengt. Wozu alle diese Drohungen, diese Mahnungen, die mir hier von allen Seiten zugerufen werden?“

„Es sind nur Warnungen, verehrte Gräfin“, erwiderte Fürstin Leschen in ernstem Tone. „Uebrigens schmückt jene versengende Krone bereits Eure Stirn, die Welt hat sie Euch vor der Zeit auf das Haupt gedrückt. Mich besetzte nur der Wunsch, Euch die Dornen zu zeigen, welche unter diesem goldenen Reife verborgen liegen.“

„Ihr erkennt mich“, entgegnete ruhig die Gräfin. „Mich gelüstet nicht danach, meine Hand nach solcher Krone auszustrecken, dazu bin ich zu stolz! Ich möchte nur eine Krone besitzen, die ich mit in's Grab nehmen dürfte. Beruhigt Euch daher...“

Sie schwieg aus Mitleid für das unglückliche Weib, das während ihrer Rede in heftiges Schluchzen ausgebrochen war. Nach einer Pause fuhr die Gräfin leise, wie zu sich selbst sprechend, fort: „Welch' wundersame, unbegreifliche Dinge widerfahren mir heute!... Wie gerne flüchtete ich nach Laubegast!“ Dann näherte sie sich der Fürstin und fragte mit weicher Stimme: „Wollt Ihr mir nicht sagen, wer Ihr seid, wie ihr heißt?“

„Ursula Leschen“, erwiderte leise die Fürstin. „Wer sie ist, wißt Ihr! Vielleicht irrathet Ihr jetzt, weshalb man Euch nach Dresden kommen ließ. Der blafirte Gebieter sehnt sich nach Wechsel!“

„Die Feiglinge treiben also Handel mit uns, als wären wir ihre Sklavinnen!“ rief die Gräfin aus.

Achselzuckend erwiderte Fürstin Leschen: „Wir sind ihre Opfer.“

„Ich — ein Opfer? O nein, mich werden sie nicht hinopfern! Ich will kein Opfer sein! Ich bin so stolz, daß ich den Tod der Schmach vorziehe.“

Die Fürstin betrachtete Anna eine Weile schweigend mit einem traurigen Ausdruck in den Augen und seufzte endlich:

„Wenn Ihr mich nicht verdrängt, so wird es eine Andere thun. Denn meine Stunde hat geschlagen!“

Damit zog sie den Schleier wieder über ihr Gesicht und erhob sich von ihrem Sitze. „Jetzt seid Ihr gewarnt, sucht Euch zu vertheidigen!“

Nach diesen Worten verließ Fürstin Leschen das Zimmer, in dem Gräfin Hoym nachdenkend zurückblieb, während die Geliebte des Königs nach der Stelle eilte, wo sie ihre Sänfte gelassen. Schon war sie in dieselbe gestiegen, schon hatten sich die Träger in Bewegung gesetzt, als ein junger Offizier mit blassem Gesichte hinzustritzte und die Hand auf den Sänstenschlag legte. Die Träger hielten still und Fürstin Leschen schob die schon halb zugezogene seidene Gardine des Fensters rasch zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Sterl. (ca. 1,300,000 Mark), welche er zwei milden Stiftungen, unter Uebergehung seiner „zärtlichen Verwandten“ die ihn unbeachtet und hilflos ließen, testamentarisch vermachte. Er betrieb sein „steuerfreies“ Gewerbe durch mehr als dreißig Jahre in „Cheapside“, wo er mit einer Penny-pfeife mit ihrem herrlichen Wohlklinge die Vorübergehenden zur Milde zu bewegen wußte. Welcher Virtuose kann sich ähnlicher Erfolge rühmen?

— **Diamanten in Cypern.** Ein Diamantenhändler schreibt dem „Daily-Telegraph“ aus Larnaka, daß dort Matrixsteine gefunden wurden, welche Diamanten, Perlen und Edelsteine enthielten. Die Diamanten sind im Vergleich so kostbar als die von den besten Orientsteinen.

— **Mittel gegen Hundswuth.** Der 82jährige Förster Gastel erklärt in der „Leipziger Zeitung“: „Ich will mein vielbewährtes Mittel gegen den Biß toller Hunde nicht in das Grab nehmen, sondern es veröffentlichten; es ist der letzte Dienst, den ich der Welt thun kann. Man nehme warmen Weinessig und laues Wasser, wasche damit die Wunde rein aus und trockne sie. Dann gieße man einige Tropfen Chlorwasserstoffsäure auf die Wunde, weil Mineralsäuren das Gift des Speichels zerstören.“

— **Das Geheimmittel gegen Epilepsie,** welches die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin nach einem im großherzoglichen Archive aufbewahrten alten Recepte bereiten und an bittstellende Patienten unentgeltlich abgeben ließ, ist jetzt von dem Professor Himly in Kiel untersucht worden. Derselbe hat gefunden, daß es eine Zusammensetzung ist aus 91,23 Theilen Pönnwurzel-pulver und aus 8,77 Theilen kohlen-saurem Kalk, welche Bestandtheile in 24 Pflückerchen und einem Glas Malblumenwasser das vielbegehrte Mittel bilden.

— **Gedächtniß eines Papageis.** Ein Papagei war jung eingekauft und von einer spanischen Dame erzogen und im Sprechen abgerichtet worden, die ihn dann an einen englischen Schiffskapitän verkaufte. Eine Zeitlang schien der Vogel traurig unter der Nebelluft Englands, wo Vögel und Menschen sämmtlich eine für ihn fremde Sprache redeten. Allmählig indeß erlernte er englische Worte, vergaß seine spanischen Redensarten und schien sich ganz heimlich zu fühlen. Jahre gingen vorüber und das artige Thier war zum Liebling der Familie des Kapitäns geworden. Endlich begannen seine Federn vor Alter grau zu werden; er vermochte nur weichen Brei als Nahrung zu genießen und hatte keine Kraft mehr, um seine Stange zu erklettern. Aber Niemand konnte es über's Herz bringen, den alten Liebling zu tödten, an den manche angenehme häusliche Erinnerungen sich knüpften. Eine Zeitlang hatte er sich in diesem schwachen Zustande befunden, als sein Besitzer eines Tages von einem Herrn aus Spanien besucht wurde. Das erste Mal seit Jahren vernahm der Vogel jetzt diese Sprache wieder; sie erinnerte ihn an sein Jugendleben in jenen Gegenden des Weines und Sonnenscheines. Mit wilder Freude breitete der Papagei seine Flügel aus, wiederholte rasch hinter einander seine seit Jahren nicht geäußerten spanischen Redensarten und — sank todt nieder.

— **Prüfung der Weinflaschen.** Sehr selten bekümmert man sich wohl darum, wie die Flaschen erzeugt und beschaffen sind, welche man zur Aufbewahrung des Weins benutzen will, und doch kann der in einer von schlechtem Glase erzeugten Flasche gehaltene Wein an Geschmack und Farbe verlieren, ja sogar der Gesundheit der ihn Genießenden schädlich werden. Nach der Anweisung einer italienischen industriellen Zeitschrift kann man sich von der Qualität der Flaschen dadurch überzeugen, daß man dieselben mit Wasser füllt und demselben in jeder Flasche zehn Gramm Weinstein-säure zusetzt; bleibt nach fünf bis sechs Tagen die Flüssigkeit unverändert, so ist die Flasche von guter Qualität; ändert sich jedoch Farbe und Zustand der Flüssigkeit und setzen sich am Boden der Flasche Krystalle ab, so ist die Flasche zur Weineinfüllung untauglich.

— **Glasgesponnene Damenhüte.** Dem Glasfabrikanten Jacopo Tomasi in Venedig ist es gelungen, die Toilette unserer Damenwelt um einen interessanten Artikel zu bereichern. Der Herr fabrizirt nämlich jetzt aus gesponnenen Glasfäden Damenhüte in allen Formen und Farben, die sich auch durch ihre Leichtigkeit sehr auszeichnen sollen.

— **Ein neuartiges Telephon.** Herr Telegraphen-Kontrollleur Lamberg in Linz hat ein Patent genommen über die Erfindung eines kombinierten Mikrotelephons, welches sachmännischem Urtheile nach in seinen Leistungen den besten der in Paris ausgestellten Apparate dieser Art gleichkommen soll. Der ganze Apparat ist eine zwölf Zentimeter dicke Metallbüchse, die zwischen einer Gabel festgehalten, auf einem Ristchen drehbar ist. Auf einen Tisch gestellt, kann dasselbe dem Munde und dem Ohre bequem zugewendet werden, denn es ist Sprecher und Hörer zugleich. Wenn man erwägt, daß Herr Lamberg sich mit den Erfindern von nahezu der ganzen Welt in Konkurrenz gesetzt hat, so verdient dessen Erfindung, falls sie wirklich Vorzügliches leistet, doch nicht darum weniger Anerkennung, weil sie von einem Landsmann gemacht wurde, auch wenn er in Paris nicht ausgestellt hat. Wir werden diese Erfindung im Auge behalten.

— **Eisenbahnunglück in Frankreich.** Aus Paris wird vom 20. dieses geschrieben: Auf der Lyon-Bahn, die mit ihrem fahrlässigen Betrieb nachgerade die Ent-

rüstung des Publikums herauszufordern scheint, hat schon wieder ein schweres Eisenbahnunglück stattgefunden. Auf dem Bahnhofe von Dole sind gestern Abends um 9 Uhr 40 Minuten zwei Personenzüge aufeinandergestoßen. 29 Personen wurden verletzt, am ernstlichsten die vier Postbeamten, die sich in dem Postwaggon des einen Zuges befanden und die Lokomotivführer und Heizer der beiden Züge. Die eine Lokomotive war durch den Zusammenstoß mindestens einen Meter tief in die andere eingedrungen, ohne deshalb aus dem Geleise zu gerathen; auch sonst war der materielle Schaden ein beträchtlicher.

— **Verauschte Fische.** Der „P. L. Ztg.“ wird aus Insterburg geschrieben: „Daß Menschen hin und wieder sich in eine fröhliche Stimmung versetzen können, dürfte nichts Ungewöhnliches sein, daß dies aber auch Fischen passiert, die doch täglich mit dem Nassen zu thun haben, gehört wohl zu den größten Ausnahmen, und doch ist es Faktum, daß heute sämmtliche Fische in unserem Schloßteiche betrunken waren. Eine in der Nähe belegene „Bayerisch-Bier-Brauerei“ hatte mit seinem Fabrikat „Pech“ und mußte dasselbe (man will sagen, daß es 300 Tonnen waren) weglaffen lassen. Der Zufall wollte es nun, daß das Wasser des Oberteiches in Folge des Umbaues der sogenannten Strauchmühle abgeseppert ist, so daß die braune Biermasse ohne jede Mischung mit Wasser in den Schloßteich drang. Wenige Stunden darauf wimmelte es an der Oberfläche von großen und kleinen Fischen, welche die verschiedensten Manöver ausführten. Zu Tausenden lagen sie ruhig auf der Seite, als wollten sie ihren Rausch ausschlafen; andere drehten sich wieder in schnellen Kreisen, während Tausende nur die Spitzen der Köpfe vorstreckten und, wie es schien, nach Luft schnappten. Die Thiere, in einer ungeahnten Masse und verschiedener Größe, gaben dem Wasser eine völlig dunkelschwarze Farbe und boten einen seltenen Anblick. Das war aber auch ein Fest für das Volk. Jung und Alt, Knaben und Mädchen, Männer und Weiber mit Körben, Knütteln, Stangen, Kleinen Netzen zc. bewaffnet, fielen wie die Krähen über die bedauernswerthen Wasserbewohner her und zogen sie erbarmungslos an's Ufer, bis ein energisches Halt des Besitzers, Herr Leutenannt Behrend, dazwischen schaltete und dem Treiben ein Ende machte. Es haben Knaben Sechste von zehn Pfund Gewicht mit der Hand herausgenommen.“

— **Eine zweitägige Billardpartie.** Eine sonderbare Wette wurde am 2. August in Jülichau zum Austrag gebracht. Ein dortiger Zuckerbäcker hatte sich verpflichtet, 48 Stunden lang ununterbrochen, ohne auszuruhen, mit sich selber Billard zu spielen. Natürlicherweise hatte nach Bekanntwerden dieser Stipulation die Neugierde eine ab und zu wogende Menschenmenge in das zur Durchführung der Wette bestimmte Lokal gelockt. Dieselbe staute sich geradezu, als am 4. August gegen Abend der Urtheilspruch der Unparteiischen, die selbstredend mit einander abgewechselt hatten, erfolgte und der freilich etwas gespannt aussehende Zuckerbäcker als Sieger und glücklicher Gewinner proklamirt wurde. Ein mächtiger Kranz belohnte ihn aus der Zuschauermenge; doch will der Mann, selbst wenn er 1500 Mark damit gewinnen könnte, keine solche Wette mehr eingehen.

Neueste Nachrichten.

Wien, 24. September. Die Landtage von Oesterreich ob der Enz und unter der Enz, von Böhmen, Mähren, Kärnten und Krain sind heute unter Kundgebungen der Loyalität eröffnet worden. — Der internationale literarische Kongreß beschloß die Abhaltung des nächsten Kongresses in Italien, ohne für jetzt den Ort zu bestimmen.

Wien, 24. September. Die „Pol. Cor.“ meldet aus Konstantinopel: Mit dem vom Sultan unmittelbar nach der jüngsten ägyptischen Militärrevolte empfangenen Halim Pascha sei die Eventualität einer Entsetzung Tewfik Paschas erörtert und Halim Pascha befragt worden, ob er zur Annahme der ägyptischen Herrschaft für vorläufig fünfjährige Dauer geneigt sei. Halim hätte seine völlige Bereitwilligkeit kundgegeben.

London, 24. September. Wie der „Times“ aus Dublin gemeldet wird, trifft die Landliga Vorkehrungen, um die Agitation in verstärktem Maße wieder zu erneuern. Die „Times“ fordert die Regierung dringend auf, die Untriebe der Landliga durch Anwendung aller erforderlichen Mittel zu vereiteln. Die Zwangs-gesetze müßten ohne Ansehen der Person gehandhabt werden, wenn sie Gutes stiften sollen.

Rom, 24. September. Wie die „Agenzia Stefani“ meldet, haben die französisch-italienischen Handelsvertragsverhandlungen ein Einverständnis ergeben und sind beinahe dem Abschluß zugeführt. Am Mittwoch würden dieselben voraussichtlich beendet werden und am Donnerstag die italienischen Unterhändler von Paris abreisen.

Kopenhagen, 24. September. Das vom Jahre 1852 erlassene Verbannungsdekret gegen die Mitglieder der Schleswig-Holstein-Augustenburgischen Familie ist

durch eine Verfügung des Königs vom 21. d. M. aufgehoben worden.

Magusa, 24. September. Muselmänner von Messio beschimpften die Kirche des heiligen Antonius. In Folge dessen begaben sich etwa 800 katholische Bergbewohner bewaffnet nach Messio und zwangen die Behörden, die Schuldigen auszuliefern, welche sie mit sich in die Berge nahmen.

Washington, 23. September. Ein Erlaß des Präsidenten Arthur beruft zum 10. Oktober eine außerordentliche Session des Senats zur Erledigung von Angelegenheiten der Exekutive.

Washington, 23. September. Nach dem Gottesdienste in der Rotunde des Kapitols wurde die Leiche des Präsidenten Garfield mittelst Separatzuges nach Cleveland übergeführt.

Petersburg, 10. September. Aus verschiedenen Gegenden wurden etwa 30 Tabakfabrikanten nach Petersburg berufen. Zuzufolge eines Telegramms der „Now. Wremja“ aus Charkow wird beabsichtigt, den Einfuhrzoll auf Tabak nach Möglichkeit zu erhöhen; auch die Kontrolle soll Veränderungen erfahren.

Telegramme.

Tiflis, 24. September. Heute fand auf dem archäologischen Kongresse eine außerordentliche Sitzung für die fremden Sprachen statt. Den Vorsitz führte Professor Dr. Birchow, der beim Eintritt in den Saal mit lauten, anhaltenden Beifallsbezeugungen empfangen wurde. Birchow antwortete hierauf in längerer Rede und dankte für die ihm erwiesene Gastfreundschaft. Der einst unwirthliche, kriegerische Kaukasus sei Dank den Russen gastfreundlich geworden. Europa habe lange Zeit eine verkehrte Vorstellung vom Kaukasus gehabt; es sei Pflicht aller hier erschienenen Deligirten, dieses Vorurtheil zu bekämpfen. Darauf hielt Professor Birchow eine einstündige Rede über die Anthropologie in Kaukasien. Nach dem Schluß des Kongresses wird Birchow über Odesa nach Berlin zurückkehren. Die Deligirten werden einen auf drei Tage berechneten Ausflug mittelst Extrazuges nach Kutais und anderen sehenswerthen Orten machen, wo Ausgrabungen vorgenommen werden sollen.

Dresden, 25. September. Der Ausschuß des Central-Verbandes deutscher Industrieller hat in der heutigen Sitzung beschlossen: 1) die Reichsregierung zu ersuchen, mit unserem Nachbarstaate Rußland wegen Abschlußes eines den beiderseitigen Verkehr erleichternden Handels- und Zollvertrages sobald als thunlich, in Verhandlung zu treten; 2) der Ausschuß giebt sich hierbei der Erwartung hin, daß der Reichstag nicht anstehen wird, die Reichsregierung mit denjenigen Vollmachten auszurüsten, welche geeignet sind, diese Verhandlungen zu einem für beide Theile heilsamen Abschluß zu führen; 3) der Ausschuß beschließt zugleich, noch heute eine Kommission zu erwählen, welche beauftragt wird, aus dem reichhaltigen und weitreichenden Material die Grundlinien zusammenzustellen, welche bei dem Entwurfe eines deutsch-russischen Handels- und Zollvertrages die Unterlage benutzt werden können.

Paris, 25. September. Dem Journal „L'événement“ zufolge sind mehrere Verhaftungs- und Ausweisungsbefehle gegen ausländische zur Zeit sich in Frankreich aufhaltende politische Agitatoren unterzeichnet worden.

London, 25. September. Wie aus Bombay gemeldet wird, ist es zwischen dem Emir Abdurraman und Ayub Khan am 22. d. Mts. zum Kampfe gekommen, wobei Ayub Khan geschlagen wurde. Die Desertion von zwei Regimentern entschied die Schlacht. Ayub Khan floh nach Herat mit Hinterlassung von Kanonen und Bagage. Der beiderseitige Verlust soll bedeutend sein. Der Emir ist bis jetzt noch nicht in Kandahar eingezogen die Stadt wird indeß als unhaltbar betrachtet

Coursbericht.

Warschau, den 26. September 1881.

(Briefcourse.)

Berlin	46	—
London	9	31
Paris	37	10
Wien	79	70

Президентъ города Лодзи.

Симъ объявляетъ жителямъ города Лодзи, что сего числа вручена Лодзинской городской кассе квитанционная книга на взимание чиншей за нынѣшній 1881 г.; почему приглашаетъ Г.г. обывателей города Лодзи немедленно внести причитающуюся съ нихъ чиншь, предворяя, что къ неисправнымъ плательщикамъ по истеченіи 14 дней будутъ предприняты экзекуціонныя мѣры.

Городъ Лодзь, 11 сентября 1881 г.

Президентъ: Маковецкій.

Ратманъ: А. Семеновъ.

Der Präsident der Stadt Lodz

macht hiermit den Bewohnern hiesiger Stadt bekannt, daß am heutigen Tage, der Lodzer Stadtkasse das Quittungsbuch zur Einziehung der Grundzins-Abgabe für das laufende Jahr 1881 verabfolgt wurde. Die Bürger der Stadt Lodz werden in Folge dessen aufgefordert, diese Abgabe unverzüglich zu entrichten, widrigenfalls gegen die Nichtzahlenden nach Verlauf von 14 Tagen die Exekutionsmaßregeln eingeleitet werden.

Lodz, den 11. (23.) September 1881.

CIRCULARE. — PREIS-COURANTE.

Elegante und schnelle Ausführung

aller Arten

Druckarbeiten für den geschäftlichen Verkehr

übernimmt die

BUCHDRUCKEREI

von

LEOPOLD ZONER

am

NEUEN RINGPLATZ NR. 6.

Brochüren, Jahresberichte, Werke etc.

in verschiedenen Sprachen als:

russisch, polnisch, deutsch, französisch, englisch u. s. w.

zu billigsten Preisen.

POSTPAPIERE & COUVERTS MIT FIRMIEN.

FACTUREN.

COMPTOIRBÜCHER.

HOCHZEITS- & CONCERT-BILLETE.

RECHNUNGEN. — QUITTUNGEN. — ADRESS- & VISITEN-KARTEN.

Die Hebamme Nadezda Sandler,

welche den Kursus der Geburtshilfe an der St. Petersburger Kaiserlichen medico-chirurgischen Akademie genöthigt und einer Auszeichnung gewürdigt worden, hat die Ehre, Denjenigen, die ihrer Hilfe bedürfen, ihre Dienste anzubieten.

Eine 10-jährige erfolgreiche Praxis in St. Petersburg wie auch im Süden Russlands giebt ihr ein Anrecht zu hoffen, das Vertrauen Aller zu rechtfertigen.

Kranke nimmt dieselbe jeder Zeit bei sich zu Hause an; Arme unentgeltlich.

Zawadzkastraße, Herrn Otto Julius Schulz gegenüber, im Hause des Herrn Pastor Ronthaler, im zweiten Stock.
Am Thore ist eine Klingel.

Ein

Grundstück

in Mitte der Stadt gelegen, zu Fabrikzwecken geeignet, ist billig zu verkaufen.

Näheres zu erfragen in d. Exp. d. Bl.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Niniejszem upraszam Szanowne Damy miasta Lodzi i okolic aby raczyły zwrócić uwagę na nowo otworzony

Warszawski Magazyn Strojów Damskich

przy ulicy Konstantynowskiej w domu pana Kamińskiego na dole, wejście przez sień. Kapelusze najmodniejsze kopiowane z modeli paryzkich nadchodzić będą przez cały sezon co tydzień świeże z Warszawy, prócz tychże zaopatrzylam Magazyn w kapelusze tak filcowe jak z modnych materyalów i polecam takowe ubierane od 3 do 20 rs. Przewieszonania kapeluszy przyjmują się jako też wszelkie roboty w zakres toalety damskiej wchodzące wykonywają się sumiennie i po niskich cenach z czem poleca się.

3—1 Emma Scheffel.

Die Maschinenfabrik

A. Wieczorek in Bialystok

liefert als Specialität:

Maschinen

für Streichgarn-, Teppich-, Baumwoll-abfall- u. Barchentgarn-Spinnereien, sowie Maschinen zur Tuchappretur.

Vertreter

Matheus & Łaska.

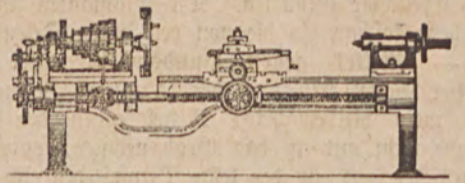
Дозволено Цензурою.

Ein großer Waarenspint nebst Büffet u. Schreibpult,

in sehr gutem Zustande, noch fast wie neu, wie auch noch anderes Mobiliar, ist umzugshalber billig zu verkaufen bei

Hillemann im Meisterhause.

Neelle Bedienung.



Fabrik-Preise.

Zur Lieferung von Maschinen für diverse Industrie-Branchen, sowie Dampf-, Wasser-, Gas-, Heißluft- und Wind-Rotoren, compl. Mühlen-, Fabrik- und Gas-Anlagen empfiehlt sich

S. Notowitsch, Lodz.

Petrifauer Straße Nr. 777, Haus S. Rosenblatt, neben Hotel Victoria.

Viele von mir gelieferten Maschinen kann ich jedem Reflectanten zeigen.

15—6

Ein Paß

auf Franz Friedrich ist verloren worden.

Der Finder wird höflich ersucht, denselben im Magistratsbureau der Stadt Lodz abzugeben.

3—3

Der früher Meisner'sche Garten an der Konstantiner Straße ist von Neujahr resp. 1. Januar 1882 an

3—2

zu verpachten.

Reflectanten wollen sich beim Eigenthümer

J. Handke, Nowomiejska-Straße Nr. 14 melden.

Eine Front-Wohnung

bestehend aus einem großen und einem kleinen Zimmer, passend für eine Schenke oder sonst größerem Geschäft, ist Wulczańska-Str. Nr. 810 zu vermieten.

Näheres zu erfragen bei M. Pihal, Wulczańska-Straße Nr. 803.

3—2

Ein Lehrling

mit guten Schulkenntnissen, Sohn anständiger Eltern, wird verlangt in der Seidentwaarenfabrik von

Julius List,

Ziegelstraße, Haus Schloßberg.

Bekanntmachung.

In der diesjährigen Herbstsaison beabsichtige ich in hiesiger Stadt einen

Tanz-Cursus

vereint mit der Zimmer-Gymnastik in den hiesigen Lehranstalten, Privathäusern und Privatirkeln zu eröffnen.

3—1

Interessirende Personen belieben ihre Adressen in der Exped. d. Bl. zu deponiren. Die näheren Details von den zu beginnenden Unterrichtsstunden werde am 5. Oktober l. J. in diesem Blatte bekannt machen.

J. Jaśniewicz,

g. Balletmitglied des Warschauer Theaters.

Ogłoszenie.

W nadchodzącym sezonie jesiennym zamierzam w mieście Lodzi rozpocząć kursa

Lekeyi Tańca

w łącznie z gimnastyką pokojową a to po zakładach naukowych, domach prywatnych, oraz i w zbiorowym kole.

3—1

Szanowne osoby interesowane raczą zostawiać swe adresa w kantorze „Lodzer Tageblatt“ gdzie też z dniem 5. Października bliższe szczegóły o powyższych lekeyach zamieścić nieomieszkam.

Jan Jaśniewicz,

b. c. baletu Teatrów Warszawskich.

Heute, den 27. September und die folgenden Tage

im Locale des Herrn Kittlaus

CONCERT

von der Gesellschaft Enzmann

(5 Damen und 1 Herr).

Solo-Vorträge für Philomele.

Anfang 7 Uhr.

3—1

Senclipressendruck von Leopold Zoner.